**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 136 (1857)

**Artikel:** Ein ergreifender Auftritt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372960

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau Andres, wollt Ihr kommen?" — "Fragt Ihr noch, herr Doktor," fagte fie vor Freude weinend. "Ach, lieber Gott, ich bin ganz kon= fus und wirr im Ropfe von all dem Glück." - "Gut also, das ware denn abgemacht!" meinte der Doktor, ihr die Hand reichend. "Mor. gen früh mögt Ihr heimgeben, das Alles zu beforgen, was Ihr zu thun habt. Heut' Abend bleibt Ihr hier bei mir, denn es ift zu fpat, um nach haus zu gehen; widersprecht nicht erft lange, . . . Ihr bleibt hier und der Knabe auch."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, und Marie blieb mit der fleinen Lifabeth zu= rud. Draußen brach schon der Abend herein durch die Fenster, und die Glocken des Dorfes läuteten die Weihnacht ein. Die Lisabeth plauberte mit dem fleinen Andres, der von der Mut= ter Schooß herabgestiegen war, und die arme Marie weinte still und freudig in sich hinein. Da ging wieder die Thür auf, und der Doftor trat ein, und mit ihm eine hübsche, rüftige Frau, das war seine Tochter, der Lisabeth Mutter, und zwei Kinder, ein Bube und ein Madchen, famen mit ihr; die grufte die Marie freundlich und nahm den fleinen Andres bei der Hand und führte fie Beide in des Doftors Wohn= gimmer. Da stand auf dem Tische ein Tannenbaum mit hellbrennenden Lichtern und die Weihnachtsgeschenke für die Lisabeth und für die andern Kinder lagen darum her. An einer Stelle aber lag ein Brief und der Wechfel über die fünfhundert Gulden darauf; das war für Die arme Marie, daneben eine warme Tuchjacke, Die hatte erst des Doftors Enfel bekommen fol-Ien, jest aber war fie fur den fleinen Undres bestimmt, daß sich der auch freuen möge in dem allgemeinen Jubel. Die hubsche, ruftige Frau aber fah doch etwas wehmuthig drein und fagte bloß: "Ach, wenn doch nur auch der Karl hier ware!" Das war nämlich ihr Mann, ber jest in der Schweiz ift.

Nun, diefer Wunsch ift zwar nicht in Erfüllung gegangen, aber doch ift fie jest bei ihm; ste kam gerade den ersten Tag nach Neujahr in St. Gallen an mit den beiden fleinften Rins bern, die Lisabeth ift bei dem Großvater geblieben. Die Marie und der fleine Andres sind bei dem alten Dorfarzt geblieben und Knabe und

Mutter erholten sich schnell.

Der Sohn eines alten, unerschütterlich braven Mannes in Frankreich fam in den Ver= dacht, einen reichen, jungen Mann, der sich bei einem Geschäftsfreunde seines Baters be= fand, aus Eifersucht erschoffen zu haben. Der Leichnam ward gefunden und der angebliche Mörder, beffen Schuld ficher zu fein schien,

ergriffen.

Als er eingebracht wurde, hatten sich auch bie alten, unglücklichen Eltern eingefunden, um ben Sohn noch einmal zu sehen. Sobald bie Mutter denfelben erblickte, rief fie laut aus: "Mein Sohn, mein lieber Sohn!" und wollte ihn mit ihren Urmen umschlingen; ber Bater aber hielt sie gurud und jagte: "Mutter, jest nicht; erst mussen wir wissen, ob wir ihn un= fern Sohn noch nennen fonnen oder ob wir einen Mörder wor uns haben." Dann wandte er sich an den Gemeindevorsteher, während die Polizeidiener den Gefeffelten umgaben, und sagte: "Ich bitte um weiter nichts, als ihm in das Gesicht sehen und ein paar Worte mit ihm reden zu dürfen; dann werde ich felbst fagen, ob er schuldig sei oder nicht." Die Erlaubniß konnte nicht wohl verweigert werden. Der Ba= ter trat an den Sohn heran, die Anwesenden bildeten einen Halbfreis um die Gruppe und Aller Bergen flopften hörbar.

Da streckte ber alte Mann die Hand aus und sagte: "Seid alle Zeugen, die ihr hier steht, was ich ihn fragen werde und was er antworten wird. — Bor ber alten Frau ba, die deine Mutter ift, — vor dem weinenden Mädchen ba, das beine Braut ift, - vor bem würdigen Geiftlichen, ber dich zum Chriften ge= bildet hat, - frage ich, bein Bater, ber bir von Kindheit an die Liebe gur Wahrheit und den Saß gegen die Sünde, vor Allem gegen die Lüge, eingepflanzt hat, frage ich dich hier, Bernhard, wie dich Gott da oben einst fragen wird: Bist du schuldig oder unschuldig? Das bei fah er ben Sohn mit einem Blicke an, Der in den tiefsten Tiefen des Herzens zu lefen schien.

"Bater" . . . begann der Beschuldigte, aber

der Alte unterbrach ihn und sagte:

"Nimm dir Zeit — übereile dich nicht, das mit dein Berg nicht in den Abgrund des Ber= berbens finke. — Sieh' mich an . . . Aug' in Auge . . . und ihr Alle da seht ihn sest an und hört, was er sagt — und nun antworte":

"Bater, ich bin unschuldig!" antwortete ber

Sohn ruhig und gefaßt.

Da streckte der Alte seine Sand wieder aus, legte sie auf die Achsel seines Sohnes und sagtet, "Knie nieder!" Der Sohn gehorchte, und der Bater sprach im Tone der sestessen, unerschütterlichsten Ueberzeugung: "Ich segne dich... Gott segne dich... du bist unschuldig. Der Beweis deiner Unschuld wird kommen, wann es Gott gefällt. Es ist dies eine Sache zwischen ihm und den Menschen. Mag nun die Gerechtigseit ihren Lauf haben. — Mutter, setzte er zu der weinenden Frau hinzu, jetzt komm' und umarme unsern Sohn."

Nach dieser Szene, die alle Anwesenden aufs Tiefste ergriffen hatte, wurde der Gesfangene in den Kerker abgeführt, der Prozeß begann, aber nach kurzer Zeit wurde der wirksliche Mörder entdeckt und der Sohn kehrte von aller Schuld rein in das Baterhaus zurück.

## Der Gilfte.

Die Araber haben die feste Neberzeugung, daß Träume voraus verfünden, was im Schoofe ber Zufunft ruht, und baran zu zweifeln, gilt für Regerei, da ihr Prophet Mohammed dies selbst als eine religiöse Wahrheit aufgestellt hat. Wenn europäische Reisende nach dem Drient kommen und an der Zuverlässigkeit der Träume Zweifel äußern, so haben die Gingebornen fiets eine Menge Erzählungen in Bereitschaft, bie gang flar beweisen, daß dieser oder jener Traum auf wunderbare Weise in Erfüllung gegangen ift. Gin Reisender, ber einige Beit nach der furchtbaren Pest, die im Jahre 1835 einen großen Theil der Bevölkerung von Kairo wegraffte, sich daselbst aufhielt, hörte von einem Manne, der wegen feiner Wahrheitsliebe befannt ift, folgende Geschichte:

Ein Kaufmann, der in Kairo lebte, träumte, während die Pest am hestigsten wüthete, daß eilf Leichen aus der Thüre seines Hauses geztragen würden, um begraben zu werden. Er erwachte in der größten Angst und Bestürzung, da eilf gerade die Zahl der Bewohner seines Hauses war, er selbst mit eingerechnet. — Als

rechtgläubiger Mohammedaner war er der Ueberzeugung, daß es vergeblich sein würde, irgend etwas zu thun, um der unveränderlichen Be= stimmung des Schickfals zu entgehen. Er rief deßhalb seine Nachbaren zusammen, unterrich= tete sie von seinem Traum und erhielt den Nath, sich ohne Murren in sein Schickfal zu ergeben, das ihm so flar und deutlich voraus= gefagt worden, und im Gegentheil Gott zu danken, daß er ihm so zeitig verkündet, was ihm bevorstehe. Um nächsten Tage starb eines von seinen Kindern; ein paar Tage barauf eine von seinen Frauen, und die Pest fuhr fort, ein Opfer um das andere unter seinen Dienern und seiner Kamilie zu fordern, bis er zulett ganz allein in seinem Hause war. Nun blieb ihm nicht der geringste Zweifel, daß auch der Reft des Traumes in Erfüllung geben werde. Er begab sich deßhalb fogleich nach dem letten Todesfall zu einem Freund in der Nähe und rief mehrere Befannte unter den Raufleuten zusammen. "Bielleicht," sagte er, "werde ich Diefe Nacht noch fterben; ich bitte Euch deghalb, morgen frühzeitig oder übermorgen, wenn es nöthig ift, in mein haus zu fommen und nach= zusehen, ob ich todt bin, und wenn dies der Fall, dafür zu sorgen, daß ich ordentlich be= graben werde; benn es ift feine lebendige Seele mehr in meinem Sause, die dafür sorgen fann. Erzeigt mir diesen Dienst; Ihr werbet bes Himmels Lohn bafür haben. Ich besitze bereits mein Leichenhemd und meinen Sarg, die Ihr in einer Ede des Zimmers finden werdet, wo ich schlafe. Wenn die Thüre des Zimmers geschlossen ist und ich nicht antworte, so brecht sie nur auf." Rurz nach Sonnenuntergang legte er sich auf sein einsames Lager, aber er war nicht im Stande, zu schlafen; unruhig und ängstlich dachte er nur an den bedeutungsvollen Schritt, den er nun aus dieser Welt machen sollte, und unterwarf sein vergangenes Leben einer strengen Prüfung. Als die Schatten ber Racht sich dichter und dichter sammelten, glaubte er bald in dem einen, bald in dem andern undeutlichen Gegenstande bes bunkeln Zimmers die furchtbare Gestalt des Todesengels zu er= blicken, und zulett sah er wirklich eine Person in sein Zimmer hereinschleichen und an sein Bett treten. Außer sich vor Schrecken, rief er: